



Lernräume

**Kinder lernen und lehren
in heterogenen Gruppen**

Beatrice Friedli Deuter

2. Auflage

■ **Haupt**

Beatrice Friedli Deuter

Lernräume

■ Haupt

Beatrice Friedli Deuter

Lernräume

Kinder lernen und lehren
in heterogenen Gruppen

Mit einem Beitrag von Michael Eckhart

2. Auflage

Haupt Verlag

Beatrice Friedli Deuter ist schulische Heilpädagogin und arbeitet seit vielen Jahren an der integrativen Gesamtschule Schüpberg (1.–9. Klasse) als Lehrperson und seit gut zehn Jahren auch als Schulleiterin. Zudem ist sie Dozentin am Institut für Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Bern und in verschiedenen Kommissionen zur Thematik des Altersdurchmischten Lernens und der Integration tätig.

Michael Eckhart, Prof. Dr., ist Leiter und Dozent des Instituts für Heilpädagogik der PH Bern.

Materialien zu diesem Buch finden Sie unter: www.haupt.ch/lernraeume

2. Auflage 2014

1. Auflage 2013

ISBN 978-3-258-07867-0 (Buch)

ISBN 978-3-258-47867-8 (E-Book)

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2014 Haupt Bern

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.

Umschlaggestaltung: René Tschirren

Umschlagsfoto: F. Neukirchen, © Blickwinkel

www.haupt.ch

Inhalt

Einleitung – mäandernde Gedanken	11
Denn sie wissen, was sie tun (Beitrag von Michael Eckhart)	15
Verschiedenheit und Unterricht	15
Über Unterricht nachdenken	17
Was tun?	19
Gemeinsamkeitsorientierung – Individuumsorientierung	20
Direktiver Unterricht – Nondirektiver Unterricht	22
Sachorientierung – Entwicklungsorientierung	22
Also <i>anything goes</i> ?	23
Neue Schlüsselkompetenz	25
Das Würfelmodell	27
Die Arbeit mit einem Team – ein möglicher Ablauf	29
Bereitschaft aufbauen	29
Standort	29
Ausrichtung	29
Konkreter Schritt	30
Erfahrungen zu den vier Schritten	31
Bereitschaft aufbauen	31
Der eigene Standort eines Unterrichtsaspektes oder eines Faches	32
Ausrichtung	33
Konkreter Schritt	33
Schulentwicklung	34
Sechs Praxisfelder – Eine Übersicht	38
Lernen und lehren in heterogenen Gruppen	39
Rituale	41
Welche Rituale wähle ich?	42
Bedeutung des Rituals	43
„Wenn du es eilig hast, gehe langsam“	46
Unterschiede nutzen und sichtbar machen	48
Schuljahresablauf	49
Unterrichtsebene	50
Gemeinschaftsebene	50
Das Morgenritual	51
Quartalsthemen für das Morgenritual	51
Weiterführende praxisorientierte Literatur	54

Offener Unterricht	55
Öffnung des Unterrichtes in der Praxis	58
Ziele, Definition und Forschungsergebnisse	60
Offene Unterrichtsformen in der Praxis . . . . .	.62
Offene Unterrichtsstrukturen – ein Entwicklungsprozess . . . . .	.63
Die Seele des Lernens ist der Unterschied	64
Kompetenzraster . . . . .	.65
Den eigenen Unterricht öffnen – am Beispiel „Freie Tätigkeit“ à la carte	66
Beispiel grün: Geringe Öffnung . . . . .	.67
Beispiel rot: Weitgehende Öffnung. . . . .	.67
Weiterführende praxisorientierte Literatur	70
Gemeinsame Lernsituationen	71
Das besondere Ereignis	71
Gemeinsamer Gegenstand – Gemeinsame Lernsituationen	72
Lernen am Gemeinsamen Gegenstand nach Feuser . . . . .	.73
Die gemeinsamen Lernsituationen nach Wocken . . . . .	.73
Lernen als fließender Prozess	78
Lernen am Gemeinsamen Gegenstand in der Praxis – Rezeptverdächtig!	79
Drei Praxisbeispiele	84
Weiterführende praxisorientierte Literatur	89
Kinder lernen von- und miteinander	91
Gelingensbedingungen	92
Das Kind kann selber lernen	92
Vertrauen in das Potenzial der Kinder. . . . .	.93
Vertrauensvolle Klassenatmosphäre . . . . .	.94
Lehren und Lernen von sozialen Kompetenzen	96
Kooperation hat viele Facetten	98
Wirksamkeit kooperativer Lernformen	101
Unterschiedliche Lernsettings und konkrete Unterrichtsbeispiele	105
„Das kleine Helfen“ . . . . .	.105
Gotte/Götti oder Pate/Patin sein . . . . .	.106
„Hilfe – i chume nid noch!“ . . . . .	.108
Unsere Talente . . . . .	.109
Experte, Expertin sein . . . . .	.111
Von der Lehrperson delegierte Lehr- und Lernsituationen . . . . .	.111
Lernpartnerschaft . . . . .	.113
Lernfamilie . . . . .	.114
Weiterführende praxisorientierte Literatur	115

Differenzieren und Individualisieren	117
Es ist normal, verschieden zu sein	117
Hinschauen – „Mit den Augen der Lernenden“	120
Die Stolpersteine	121
Definition und Differenzierungsmöglichkeiten	124
Variabilität der Kinder	125
Erkenntnisse aus der Hirnforschung	126
Aus den Berichten von Michi	127
Offensichtliche Unterschiede sind hilfreich	128
Das vor- und rückgreifende Lernen	129
Situationsbedingte Zusammensetzung der Lerngruppen	131
Beispiele natürlicher Differenzierung	132
Offene Aufgaben	132
„Alltagsgeschichten“ – ein Projekt im Mathematik-Unterricht	133
Hausaufgaben.	134
Das Portfolio	134
Rechendreieck, Zahlenmauer, Malkreuz	134
News-Blog	135
Freie Tätigkeit	135
Weiterführende praxisorientierte Literatur	137
Planung	139
Was wird geplant – wie wird geplant?	139
Miteinander planen	141
Schwerpunkte setzen	144
Drei Planungsinstrumente	146
Festlegung von Quartalsthemen	146
Die Mehrjahresplanung	147
Das Lernheft	150
Die Bedeutung der Planung für die fünf Praxisfelder	151
Planung und Ritual	151
Planung: Offener Unterricht.	152
Planung: Gemeinsame Lernsituationen	152
Planung: Kinder lernen von- und miteinander	153
Planung: Differenzieren und Individualisieren	153
Weiterführende praxisorientierte Literatur	154
Ausklang – „Wir sind drum alle gut“	157
Dank	158
Literaturverzeichnis	159

*Nicht auf der geraden Strasse, sondern
auf den Umwegen findet man das Leben.*

Robert Walser

Einleitung – mäandernde Gedanken

Unterschiedlich schnell fliesst das Wasser in einem mäandernden Fluss. Manchmal scheint es stillzustehen, um dann – wie einem Impuls folgend – loszuschies- sen und sich mit der Hauptströmung zu verbinden. Seine ganz eigenen Wege sucht sich das Wasser und folgt nur einer Vorgabe, nämlich abwärtszufließen. Heute nimmt es diese Schlinge und morgen vielleicht eine andere.

Mäandern – sich treiben lassen, verweilen, einem Gedanken nachhängen, zu ei- nem Gedanken zurückkehren, ins Stocken kommen und sich mit dem Schwung neuer Impulse mitreissen lassen, zur Ruhe kommen und trotzdem immer in Be- wegung sein.

Unterschiedlich schnell lernt ein Kind. Manchmal scheint es stillzustehen, um dann – einem Impuls – folgend, Riesensprünge in seiner Entwicklung zu ma- chen. Seine ganz eigenen Wege sucht sich ein Kind und folgt nur einer Vorgabe, nämlich zu lernen. Heute nimmt es diesen Weg und morgen vielleicht einen anderen.

Das Bild des mäandernden Flusses passt zu meinen Erfahrungen, die ich in vie- len Jahren an der Gesamtschule Schüpberg¹ gemacht habe. Lernend und lehrend unterwegs sein, Räume – Lernräume zur Verfügung stellen, offen und achtsam den Lernprozessen gegenüber sein und dabei auf das Potenzial der Kinder ver- trauen. Gelehrt haben mich die Kinder durch ihre Unterschiedlichkeit – die Viel- falt als Widerfahrnis.

Die langjährige Erfahrung mit heterogenen Lerngruppen ist die Basis dieses

¹ Die Gesamtschule Schüpberg hat ein integratives Konzept und gehört zur Schule Schüpfen. Sechzehn Kinder von der ersten bis zur neunten Klasse werden zusammen in einer Lerngruppe von drei Lehrpersonen unterrichtet (insgesamt ca. 150 Stellenprozente). Die Lerngruppe ist he- terogen zusammengesetzt, und zwar in Bezug auf das Alter der Kinder (zwischen 6 und 17 Jahren) und in Bezug auf ihre Lernfähigkeit und ihr Verhalten. Vgl.: Konzept der Gesamtschule Schüpberg unter www.haupt.ch/lernraeume

Buches. Die vielen Jahre an der Gesamtschule Schüpberg haben mich geprägt und „differenzverträglich“² gemacht. Beeindruckt hat mich zum Beispiel Felix, der über neun Jahre das für ihn so mühsame Schul-Lernen nicht aufgegeben hat – sich nicht aufgegeben hat, obwohl ihn die jüngeren Kinder immer wieder mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten überholten. Er konnte sehr viel, nur war das, was er konnte, in der Schule nicht gefragt. Mit ihm zusammen nach Wegen, Schlaufen und Schlingen zu suchen, damit er die Kraft der Begeisterung immer wieder neu findet, das waren prägende und lehrreiche Momente.

Eine wichtige und kontinuierliche Auseinandersetzung in pädagogischen und psychologischen Fragen fand im Lehrerteam statt. Zu dritt eine Schule über Jahre gestalten können, ist eine hohe Qualität. Oft wagten wir neue Wege und konnten der Schule ein eigenes Gesicht geben. Die wohlwollende Unterstützung der Eltern und Behörden förderte diesen Prozess.

Durch die Arbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen zur Thematik des Altersdurchmischten Lernens und Weiterbildungen an der PH fand ich eine Sprache für das Praxisfeld der Schüpbergsschule. Die theoretischen Grundlagen sind so weit aufgeführt, wie sie sich mit der hier dargestellten Praxis verknüpfen lassen. Das hat zur Folge, dass nicht alle Themen den gleich ausführlichen theoretischen Hintergrund haben. So ist das vorliegende Buch von meinen persönlichen Präferenzen und Erfahrungen geprägt und führt keine theoretischen Abhandlungen allein der Vollständigkeit halber auf.

Sechs Praxisfelder strukturieren dieses Buch: Rituale, Offener Unterricht, Gemeinsame Lernsituationen, Kinder lernen von- und miteinander, Individualisieren und Differenzieren sowie die Planung. Entstanden sind sie prozesshaft; die Gliederung entstand im Zusammenhang einer Weiterbildungsanfrage.

Die betreffende Schule war aufgrund sinkender Schülerzahlen gezwungen, die Klassen doppelspurig zu organisieren und wollte sich zum Mehrklassen-Unterricht ein Bild machen. Bei der Vorbereitung für die Weiterbildung stellte sich die Frage nach den Gelingensbedingungen: Wie funktioniert die Gesamtschule Schüpberg, welche Struktur liegt dem Unterricht zugrunde, mit welcher Haltung stehen wir der grossen Vielfalt gegenüber? Die sechs Praxisfelder, die dieses Buch inhaltlich strukturieren, kristallisierten über mehrere Jahre heraus.

² Vgl. Saner 2002.

Zu Beginn eines Kapitels steht jeweils ein Ereignis: eine Situation aus dem Schulalltag, ein Foto, das Produkt eines Kindes. Durch die Frage „Was geschieht hier?“ nähern wir uns mäandernd der Thematik. Der „Blick auf die Theorie“ zeigt Forschungsergebnisse auf und basiert auf aktueller Fachliteratur. Ein weiteres Strukturierungselement ist „Vielfalt wirkt“. Hier ist der Fokus auf die Chancen der Vielfalt zu der aktuellen Thematik gerichtet. Die „Praxisbeispiele“ und ausgewählte Literaturangaben schliessen das Kapitel ab.

Vielfalt wird in Lernprozessen ganz unterschiedlich wahrgenommen. Das hat mit unserer Haltung, mit unseren „Bildern im Kopf“ zu tun. Die Vielfalt selber ist wertfrei und neutral; die Kinder sind so, wie sie sind – einzigartig in ihrer Individualität.

In diesem Buch soll es darum gehen, die Chancen der Heterogenität in einer Lerngruppe aufzuzeigen. Wie kann die bestehende Vielfalt genutzt werden, welcher Zugang hilft uns Lehrpersonen, die Unterschiede in einer Lerngruppe als Chance und nicht als Erschwernis zu begreifen? Wo liegen die Stolpersteine, und wie können wir mit ihnen umgehen?

Die Antworten sind vielschichtig und individuell. Geprägt vom persönlichen Erfahrungshintergrund und der eigenen Berufsbiografie hat man als Lehrperson unterschiedliche Strategien und Möglichkeiten, mit den Anforderungen der heterogenen Lerngruppe umzugehen. Ein hilfreiches Modell für die ressourcenorientierte Unterrichtsentwicklung stellt Michael Eckhart in diesem Buch vor. Er arbeitet mit drei Spannungsfeldern, die dreidimensional gesehen einen Würfel ergeben.

Im Rahmen meiner Dozententätigkeit an der PHBern habe ich viele Erfahrungen mit diesem Reflexionsinstrument sammeln können. Anschliessend an den Beitrag von Michael Eckhart werden die Gedanken zu den gewonnenen Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung aufgeführt. Das Würfelmodell ist in allen Kapiteln als Bezugspunkt und Orientierung zu finden.

Vielfalt ist Teil des Lebens und gehört zu unserem Alltag, zu unserem Berufsumfeld, zu jeder Schule, zu jeder Gruppe von Menschen. Vielfalt oder auch der Begriff „Heterogenität“ ist hier im Sinne von Brügelmann³ zu verstehen und bedeutet „schlicht Unterschiedlichkeit“. Meine Erfahrung mit Unterschiedlichkeit und dem Altersdurchmischten Lernen liegt diesem Buch zugrunde und ist auf alle Formen von Unterschiedlichkeit übertragbar. Der im Buch verwendete Begriff der „heterogenen Lerngruppe“ meint eine Gruppe von verschiedenen Kindern, die gemeinsam lernend und lehrend unterwegs sind.⁴

Kommen wir noch einmal auf das Bild des mäandernden Flusses zurück. Wenn Flüsse zu viel Platz brauchen, sich ausdehnen und ihren eigenen Lauf suchen, werden sie oft kanalisiert und reguliert. Je nach Landschaft wird ein Bewässerungssystem gebaut, das recht kostspielig sein kann. Heute werden viele Flussufer renaturiert, da das Wasser in den eng geführten Kanälen zu schnell fließt und Schäden anrichtet. Dem Flusslauf wird wieder mehr Raum gegeben, kleine Inseln entstehen, der Fluss ist wieder sein eigener Baumeister – Hochwasserschutz und Trinkwasserversorgung sind dadurch gleichermassen gewährleistet.

Ein gradliniger, eng geführter Unterricht hat eine schnelle Fließgeschwindigkeit und wird vielen Kindern nicht gerecht. Er muss früher oder später durch ein äusserst kostspieliges Bewässerungssystem – sprich Förderunterricht, Hausaufgabenhilfe, Begabtenförderung oder Privatschule – erweitert werden.

Mäandernde Lernverläufe geben den Kindern Raum und Zeit – Raum und Zeit, im Fluss zu sein und so ihre Lernwege im eigenen Tempo zu gehen und nach ihren individuellen Möglichkeiten zu gestalten.

³ Vgl. Brügelmann (2001).

⁴ In der Schullandschaft trifft man auf eine Vielzahl von Benennungen, denen unterschiedliche Strukturen zugrunde liegen: Mischklassen, Mehrjahrgangsklassen, altersgemischte Klassen, Jahrgangsklassen, Mehrklassen, lernstandsheterogene Gruppen oder lernstandshomogene Gruppen. Unter ADL-Klassen oder ADL-Unterricht versteht man eine Didaktik, die die Vielfalt als Ressource nutzt; die Lehrperson initiiert darin bewusst Interaktionen unter den Kindern, sowohl im kognitiven als auch im sozialen Lernen. Vgl. Achermann & Gehrig 2011, S. 18.

Eine Pädagogik der Vielfalt braucht eine Didaktik der Vielfalt.
Hans Wocken

Michael Eckhart¹

Denn sie wissen, was sie tun

Reflexions- und Handlungsmodell für Lehrpersonen für den Unterricht in heterogenen Schulklassen

Verschiedenheit und Unterricht

Eine junge Lehrerin berichtete bei einem Schulbesuch, dass sie nicht wisse, was sie angesichts der Verschiedenheit in ihrer Schulklasse tun soll. Wie sie, sehen sich viele Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Alltag mit einer komplexen Schulrealität konfrontiert. In den Schulklassen ist die Verschiedenheit zum Normalfall geworden. Sie wird wahrgenommen und in vielen Vorträgen und Veröffentlichungen thematisiert. Im Unterricht ist diese Heterogenität jedoch vielerorts noch nicht richtig angekommen. Sie hinterlässt zwar Spuren. Diese sind aber häufig nicht gewollt oder sogar unerwünscht.

Wie komplex der Unterricht in einer vielfältig zusammengesetzten Schulklasse ist, zeigt ein Blick in das Klassenzimmer der jungen Lehrerin. Sie unterrichtet eine Mittelstufenklasse in einer grösseren Agglomerationsgemeinde der Stadt Bern. Die junge Lehrerin hat zum Thema Energie eine Werkstatt erstellt. Aber noch ist Pause und es herrscht emsiges Treiben. Dann läutet es. Die Lehrerin erinnert die Kinder: „So, wir haben jetzt wieder Werkstattunterricht. Schaut, bei welchem Posten ihr verblieben seid und macht euch an die Arbeit.“

Die Schülerinnen und Schüler beginnen sich zu organisieren. Einigen gelingt dies, und sie sind schon bald bei den Aufgaben. Andere schlendern eher unentschlossen durch das Klassenzimmer. Wieder andere scheinen den Anschluss verpasst zu haben. Sie sitzen wartend an ihren Pulten. Die Posten mit den verschiedenen Aufgaben sind auf dem Korpus ausgelegt. Hier spielt eine Gruppe mit Karten, dort beschriften einige Kinder einen Energiekreislauf auf einem Plakat.

¹ Prof. Dr. Michael Eckhart, Leiter des Instituts für Heilpädagogik PH Bern.

Simona liest schon seit einiger Zeit den Sachtext von Posten 5. Das Mädchen scheint den Text nicht zu verstehen, jedenfalls kann sie die schriftlichen Fragen nicht beantworten. Linus versucht ein Kreuzworträtsel zu lösen. In der Klasse ist aber viel Bewegung und die Konzentration wird dadurch zunehmend erschwert. Die Lehrerin sitzt an ihrem Pult und mahnt zur Ruhe. Zwischendurch gibt sie einer Schülerin Auskunft. Ansonsten beobachtet sie das Treiben aus dem Hintergrund. Bis plötzlich Anna bei Simona aneckt. Es entsteht ein kurzes Wortgefecht, in das auch Ramon und Philippe einfallen. Die Lehrerin steht auf und weist die Schülerinnen und Schüler zurecht. Einige Schüler, die ebenfalls am Sachtext lesen und offensichtlich nicht mehr weiter kommen, äussern nun ihren Unmut über die Aufgaben. Es sind immer weniger Kinder, die an ihren Posten aufmerksam arbeiten. Auch fällt auf, dass es immer etwa die gleichen Schülerinnen und Schüler sind, die sich die schwierigen Aufgaben vorknöpfen. Gegen Ende der Stunde hat sich ein recht hoher Lärmpegel gefestigt. Die Pausenglocke läutet, und es wird noch lauter. Die Arbeitsblätter liegen auf den Pulten. Die junge Lehrerin packt die Posten zusammen und verlässt das Klassenzimmer in Richtung Lehrerzimmer. Nach der Pause unterrichtet der Klassenlehrer an der Klasse Mathematik.

Die Verschiedenheit in dieser Schulklasse hat viele Facetten. In der skizzierten Lektion blitzen einige auf und werden zum Teil für das Lernen der Kinder relevant. Andere bleiben unsichtbar und werden möglicherweise in der folgenden Mathematikstunde bedeutsam. In jedem Fall aber spielt der Unterricht eine Rolle. Er bildet einen Raum für die Heterogenität. Es ergibt sich dadurch eine sonderbare Abhängigkeit. Vielfältig zusammengesetzte Schulklassen beeinflussen Unterricht und umgekehrt gibt Unterricht der Verschiedenheit ein Gesicht. Die junge Lehrerin hat bezogen auf den Unterricht gemischte Gefühle. Sie erzählt mir darüber in der Pause. Sie möchte etwas ändern. Aber was?